

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1930-1931**

1.5.1931

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Freitag, del. Mai 1931

Nachdruck verboten

* P. 25 (Freitagmiete) Th. 401-600 und 701-800

Wilhelm Tell

Schauspiel in Versen von Schiller
In Szene gesetzt von Felix Baumhach

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz
und Uri
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr
Ulrich von Rudenz, sein Neffe
Werner Stauffacher
Konrad Hann
Isel Reding
Walter Fürst
Wilhelm Tell
Rüsselmann, der Pflanz
Kooni, der Hirn
Ruedi, der Fischer
Werni, der Jäger
Arnold von Melchthal
Konrad Basengarten
Meier von Sämen
Friedhard
Leuthold
Rudolf der Harnas, Geßlers Stallmeister
Stümi, der Flurschütz

Landleute
aus Schwyz

Landleute
aus Uri

Landleute
aus Unterwalden

Geßlers Trabanten, Pagen, barmherzige Brüder, Mönche, Mütter und Kinder aus den Waldstätten, für Hochzeitszug.
Männlein

Bühnenbilder: Torsten Hecht
Abendkasse 19.30 Uhr

Felix Baumhach
Friedr. Prüter
Gerhard Jus
Paul Rudolf Schulz
Hans-Herbert Kienscherf
Otto Kienscherf
Hugo Höcker
Paul Hilt
Fritz Hart
Karl Meiner
Ulrich von der Trench
Fritz Lecher
Seefin Dahlen
Wilhelm Geßl
Heinrich Kubler
Karl Meiner
Paul Müller
Alfons Kloßle
Fritz Lecher

Freiwogt
Meister Steinhetz
Einer Geselle
Zweiter Geselle
Iber Marin
Amsler
Isler
Zweiter
Landenberger Roster
Gertrud, Stauffachers Gattin
Edwig, Tells Gattin, Flets Tochter
Wärr
Wilhelm
Ertha von Brunneck, eine reiche Erbin
Jungard
Mechthild
Ebeth
Jenny, Fischerknabe
Seyd, Hirtenknabe
Lutz von Gersau
Im Wandere

Hermann Landmann
Otto Kienscherf
Heinrich Kühne
Viktor Hospach
Franz Frohmann
Hans-Herbert Kienscherf
Heinrich Kühne
Franz Meyer
Marie Frauendöfer
Liselotte Schreiner
Mona Seiling
Inge Sonntag
Elisabeth Bertram
Metzle Ermaeth
Marie Genter
Magdalene Boer
Eduard Hebeisen
Otto Seibert
Hans-Herbert Kienscherf
Werner Fred Grimm

Kassiere: Max Schellenberg
Ausk. 8 Uhr
Paras nach 12.45 Uhr
Preise A. 50-120 RM.)

Technische Einrichtung: Rudolf Wauer
Ende 22.30 Uhr

INHALTSANGABE

Wilhelm Tell

Der Landvogt Geßler übt in den Schweizer Waldstädten als Vertreter kaiserlicher Gewalt eine zügellose Schreckensherrschaft aus und gibt den andern Vögten im Lande ein schmachvolles Beispiel roher Unterdrückung, frechen Rechtsbruchs, himmelschreiender Mißwirtschaft und Ausbeutung. Doch alle Drangsale vermögen nicht den Freiheitssinn des zähen Bauernvolkes zu brechen. Nur um so fester hält es zu seinen bewährten Führern. Vom redemächtigen Stauffacher, vom klugen, bedächtigen Walter Fürst und dem jungen, heißblütigen Arnold vom Melchthal berufen, kommen die freien Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden heimlich zusammen und leisten sich auf dem Rütli zu nächtlicher Stunde den gegenseitigen Treueid, für die Befreiung des heimatlichen Bodens Gut und Blut einzusetzen. — Auf den eingessenen Adel ist kein Verlaß. Der ehrwürdige Bannerherr, Freiherr von Attinghausen, kann nicht hindern, daß der eigene Neffe, von falschem Ehrgeiz und Liebeshoffnung verblindet, abtrünnig wird und der Not des Vaterlandes nicht achtet. — Zu Altdorf ließ Geßler auf einer Stange seinen Hut aufstellen und befahlen, daß diesem Symbol seiner Herrschergewalt von den Vorübergehenden durch Gruß die schuldige Ehrerbietung bezeugt werden müsse. Wilhelm Tell, des alten Walter Fürst hochsinniger Eidam, ob seiner Tapferkeit, Hilfsbereitschaft, wie seines trutzigen Eigenwillens allgemein geliebt und geachtet, weigert sich dieser demütigenden Zumutung. Er wird verhaftet. Zufällig kommt der Landvogt mit seinem Jagdfolge daher und erklärt, als ihm der längst schon Gefürchtete vorgeführt wird, er wolle ihm die Strafe erlassen, wenn Tell sogleich seine weitberühmte Kunst als Armbrustschütze zeige und vom Kopfe seines Knaben einen Apfel schieße. Umsonst alles Bitten, Flehen und Beschwören des unglücklichen Vaters und seiner Freunde. Dem fluchwürdigen Befehl muß gehorcht werden — oder Tell büßt seinen Ungehorsam mit dem Leben. Getroffen fliegt der Apfel vom Haupte des Kindes . . . Doch jetzt will der argwöhnische Tyrann wissen, was es zu bedeuten habe, daß Tell vor dem Schuß einen zweiten Pfeil aus dem Köcher nahm. Eine aufrichtige Antwort, wie sie auch ausfalle, solle dem Meisterschützen nicht schaden. Und Tell bekennt in leidenschaftlichem Ausbruch, daß dieser zweite Pfeil für den bestimmt war, der den unmenschlichen Schuß forderte — wenn der erste Pfeil das unschuldige Kind getroffen hätte. —

Das Leben zwar ist dem gefährlichen Manne zugesichert. Aber vor seiner Rache will der Landvogt sich wahren. Auf seinem Herrschiff nimmt er sein Opfer mit nach Küßnach, um ihn dort auf seiner Zwingburg einzukerkern. Das Schiff aber wird von einem furchtbaren Sturm überrascht. Geßler läßt seinen Gefangenen ans Steuer stellen, denn auch als tüchtiger Steuermann ist ihm Tell gerühmt. Hart am Felsengestade setzt der seiner Fesseln Ledige mit kühnem Sprung vom Bord des Fahrzeugs ans rettende Ufer — eilt seinem Peiniger voraus gen Küßnach, wo er ihn in der hohlen Gasse erwartet und dem Unhold, als er erscheint, seinen letzten Pfeil durch die Brust jagt. Der Tod des Verhaßten wird zum zündenden Funken, der den Freiheitswillen der Eidgenossen zur lodernnden Flamme entfacht. Der längst geplante Aufstand wird heldenmütige Tat, die Zwingburgen im Lande fallen fast an einem Tage, die fremden Bedrücker werden verjagt. Das im Tode brechende Auge des greisen Attinghausen darf noch das Morgenrot der Freiheit schauen, sein Ohr vernehmen, daß sein Neffe, Rudenz, wieder heimfand zu seinem Volk, zu seiner Pflicht. — Zum Hause Tells aber wallen die Schweizer und bringen dem Befreier des Vaterlandes ihren jubelnden Dank dar.